

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 33 (1983)

**Heft:** 3

**Bibliographie:** Anzeigen = Notes bibliographiques

**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ANZEIGEN - NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

### SCHWEIZERGESCHICHTE - HISTOIRE SUISSE

*500 Jahre Stanser Verkommnis. Beiträge zu einem Zeitbild.* Verfasst von F. ELSENER, A. M. HAAS, H. C. PEYER, W. SCHAUFELBERGER, D. SCHWARZ, A. STEINER. Hg. vom Historischen Verein Nidwalden und vom Historisch-Antiquarischen Verein Obwalden. Stans, Historischer Verein, 1981. 181 S. Abb.

Beiträge von sechs Autoren ergänzen sich zu einer Übersicht über Teilbereiche des 15. Jahrhunderts. Alois Steiner zeigt den politischen Hintergrund auf: Das Kräfspiel zwischen den damals führenden Mächten in Mitteleuropa, auf das sich die Eidgenossen auszurichten hatten. Walter Schaufelberger geht auf die besondere Stellung der Schweizer Söldner ein. Ihr Ansehen beruhte auf der ganz auf Angriff ausgerichteten Taktik und Bewaffnung und auf den in genügendem Mass vorhandenen ausgebildeten Reserven. Hans Conrad Peyer untersucht in seinem wirtschaftsgeschichtlichen Beitrag die Motive, weshalb die Eidgenossen gerne in den Solddienst eingetreten sind. Die landwirtschaftliche Aufsplitterung in Agrarbau im Mittelland und in Milch- und Viehwirtschaft im Voralpen- und Alpengebiet machte Arbeitskräfte frei, die im Solddienst Verwendung fanden. Als Alternative zum verkümmerten Fernhandel bot sich den Handelsherren in den Städten der Staats- und Solddienst an. Einen Blick ins Alltagsleben des Spätmittelalters mit seinen Sorgen, Nöten und kleinen Freuden ermöglicht Dietrich Schwarz. Alois Haas geht der Frage nach, worin das Ansehen des Mystikers und Eremiten Niklaus von Flüe begründet war. Im letzten und grössten Beitrag befasst sich Ferdinand Elsener aus rechtshistorischer Sicht mit dem Stanser Verkommnis von 1481. Ein anregendes Buch mit neuesten Erkenntnissen zur Schweizer Geschichte des späten 15. Jahrhunderts.

Wädenswil

Peter Ziegler

ERNST GERHARD RÜSCH, *Christian Fridbolt, Gesandter und Hauptmann im Dienste der Stadt St. Gallen zur Zeit der Reformation.* Rorschach, Löpfe-Benz, 1982. 72 S. (122. Neujahrsblatt, 1982, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen).

Vorliegendes Neujahrsblatt enthält nebst der St. Galler Chronik und der St. Galler Literatur 1981, einem archäologischen Forschungsbericht und dem Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen einen sehr bemerkenswerten Aufsatz von Prof. theol. Ernst Gerhard Rüsch über Christian Fridbolt (1480/85-1538), eine öfters erwähnte Randfigur der Reformation. Rüsch ist es gelungen, den St. Galler Humanisten und Reformationsfreund als Persönlichkeit in seinem Charakter, seinen Verhältnissen und Funktionen aufgrund sorgfältigster Quellenforschung aufs Lebhafteste aufzuhellen. Die kleine, hervorragend geschriebene und belegte Biographie stellt einen Kaufmann, Zunftmeister, Hauptmann und Diplomaten in seinem Denken und Handeln vor, der recht eigentlich als Laie die Basis der Reformation in der Ostschweiz mitgetragen hat.

Rüschlikon

Karl-Heinz Wyss

PAUL HOFER, BEAT GASSNER, JANINE MATHEZ und BERNHARD FURRER, *Der Kellerplan der Berner Altstadt. Aufnahme eines Stadtplans auf Kellerniveau*. Bern, Historisch-antiquarische Kommission, 1982. 52 S., 24 Abb. und Kartenbeilage (Schriften der Historisch-antiquarischen Kommission der Stadt Bern, Nr. 4).

JOSEF DIEL, *Die Tiefkeller im Bereich Oberlinden. Zeugnisse der baulichen Entwicklung Freiburgs im 12. und 13. Jahrhundert*. Freiburg i. Br., Schillinger, 1981. 48 S., 16 Abb. (Stadt und Geschichte, Neue Reihe des Stadtarchivs Freiburg i. Br., Heft 2).

Die Keller stellen in der Regel den ältesten noch erhaltenen Bestand eines Altstadthauses dar; entsprechend gross kann deshalb bei einer breiteren, systematischen Erfassung ihr Aussagewert hinsichtlich Anlage, Topographie und Entwicklungsgeschichte eines mittelalterlichen Siedlungsbereiches sein. Im Unterschied etwa zu Frankreich wurde allerdings in der Schweiz der Erschliessung zusammenhängender unterirdischer Bausubstanz für die stadtgeschichtliche Forschung bis in die Gegenwart hinein kaum Beachtung geschenkt, vielmehr als Stadt weitgehend nur das wahrgenommen, «was vom Erdgeschoss aufsteigend sichtbar vor Augen steht». In einer Zeit jedoch, wo selbst diese untersten, von früheren Umbauten fast nie berührten Gebäudeteile immer mehr gefährdet sind, durch radikale bauliche Eingriffe unwiederbringlich zerstört zu werden, ist die Bedeutung der «Stadtaufnahmen unterhalb des Erdgeschossniveaus» auch bei uns nun verschiedenerorts klar erkannt worden. Auf Veranlassung von Prof. Paul Hofer hat – als neustes und mustergültiges Beispiel – die Historisch-antiquarische Kommission der Stadt Bern zwischen 1978 und 1980 in drei Etappen sämtliche Keller der unteren Altstadt und alle älteren Keller der oberen Altstadt «in umfassend ausgebauter Systematik» aufnehmen lassen. Dabei wurden insgesamt 750 Häuser mit zirka 1900 Kellerräumen vermessen und in Grundriss und Schnitt aufgezeichnet, ausserdem für jedes Grundstück ein separates Inventar über die noch vorhandenen älteren Gebäudeteile und ein kurzgefasstes Bewertungsdossier für denkmalpflegerische Zwecke erstellt. Über das Verfahren und den Ablauf dieser ausgedehnten Aufnahmearbeiten gibt die hier anzuzeigende Publikation eingehend Rechenschaft, und zwar im Sinne eines ersten Zwischenberichtes, dem zu gegebener Zeit die Veröffentlichung der spezifischen Auswertungsresultate noch folgen soll. Allerdings: «Generell kann jetzt schon gesagt werden, dass der Kellerplan als Ganzes keine spektakulären Ergebnisse in Form bisher vollständig unbekannter Befunde erbracht hat.»

Völlig anders in Anlage und Zielsetzung erscheint dagegen die Arbeit über Freiburg, ebenfalls eine (oder bisher sogar die) Zähringer Gründung. Das Hauptgewicht liegt hier eindeutig auf der Interpretation, indem aus einem neuen Blickwinkel heraus versucht wird, Antwort auf ein seit rund 50 Jahren in der Geschichtsschreibung stagnierendes Thema zu geben. Aufgrund einer 1981 durchgeföhrten Untersuchung der Keller von 131 Häusern in der Innenstadt zwischen Schwabentor und Münster kommt der Verfasser, ein dipl. Ingenieur und Architekt, zum Schluss, dass die Stadt nicht, wie von der Baugeschichte bisher angenommen wurde, bereits mit der Gründung um 1120 in ihrer Form fixiert worden ist, sondern dass sie ihre entscheidende Ausprägung erst durch die späteren Entwicklungen im 13. Jahrhundert erhalten hat.

*Schaffhausen*

*Hans Ulrich Wipf*

CHRISTIAN SIMON, *Untertanenverhalten und obrigkeitliche Moralpolitik. Studien zum Verhältnis zwischen Stadt und Land im ausgehenden 18. Jahrhundert am Beispiel Basels*. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1981. 366 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 145).

Die vorliegende umfangreiche Abhandlung, eine für den Druck leicht überarbeitete Basler Dissertation aus der Schule von Prof. M. Mattmüller, geht äusserst gründlich und mit erkennbarer wissenschaftlicher Sorgfalt und Sachkunde den vielfältigen Aspekten des Stadt-/Land-Verhältnisses im alten Stadtstaat Basel nach, wobei ihr eigenliches Hauptinteresse weniger den ökonomischen und formalen Grundlagen der Herrschaft gilt, sondern vielmehr bewusst darauf ausgerichtet ist, «Herrschaft als soziale Relation zwischen Herrschern und Beherrschten sichtbar werden zu lassen und sie auf Voraussetzungen und Legitimationsweisen zu untersuchen». Zu diesem Zwecke werden einerseits und zunächst diejenigen städtischen Instanzen, die sich gelegentlich oder dauernd mit der Landschaft befassten und von denen somit die Vorstösse zur Veränderung ländlicher Verhältnisse ausgingen, einer genaueren Betrachtung unterzogen. Andererseits wird aber vor allem auch ein höchst aufschlussreiches Bild von der Gesellschaft des abhängigen, «beherrschten» Gebietes gezeichnet, indem am (quellenmässig prädestinierten) Beispiel der Kirchgemeinde Sissach die Strukturen der dörflichen Gemeinschaft aufgezeigt und die dadurch bedingten Normen und Konflikte analysiert werden. Nicht eine direkte Konfrontation der Untertanen mit ihrer Obrigkeit, sondern Streitigkeiten der Dorfbewohner untereinander bildeten demnach die Regel und boten immer wieder Ansatzpunkte für obrigkeitliches Eingreifen in (schieds-)richterlichem Sinne. In zunehmendem Masse trat daneben aber auch der herrschaftliche Anspruch auf eine möglichst umfassende Kontrolle über sämtliche Lebensbereiche der Landleute, ausgehend von der Vorstellung einer aktiv-fürsorglichen Regierungsführung und ins Werk gesetzt durch die bekannten aufklärerisch-rationalen Reformbestrebungen. Als «Moralpolitik» wird die Gesamtheit all dieser Einwirkungen und Einwirkungsversuche der städtischen Herrschaft auf ihr Untertanengebiet bezeichnet, und die Frage, in welcher Weise und inwieweit sie das Verhalten der ländlichen Bevölkerung beeinflusst hat, bildet eines der zentralen Themen dieser Untersuchung, die – wenngleich nicht gerade leicht zu lesen – dem am Forschungsgegenstand Interessierten zweifelsohne manchen neuartigen Einblick und wertvollen Hinweis auch über den relativ eng begrenzten lokalen und zeitlichen (1765–1797) Rahmen der Arbeit hinaus zu bieten vermag.

Schaffhausen

Hans Ulrich Wipf

*Bern 1750–1850. Ein Kanton im Wandel.* Eine Ausstellung des Bernischen Historischen Museums und des Historischen Instituts der Universität Bern 1982/83. Text: F. BÄCHTIGER, F. DE CAPITANI, Q. REICHEN. Hg. vom Bernischen Historischen Museum. Bern, Stämpfli, 1982. 107 S. Abb.

Der reich illustrierte Katalog zur Wanderausstellung, ein Gemeinschaftswerk von Universität und Museum, zeigt am Beispiel des Kantons Bern auf, dass der Zeitraum zwischen 1750 und 1850 den Übergang von der alten Zeit zur Moderne markiert, vom Handwerk zur Industrie, vom Patriziat zur Demokratie, vom föderalistischen System zum Bundesstaat. In den vier Kapiteln Mensch, Arbeit, Kommunikation und Ereignisse werden in deutscher und in französischer Sprache neueste Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung gemeinverständlich dargestellt.

Wädenswil

Peter Ziegler

*Lettres de Frédéric Ozanam. T. III, L'engagement (1845–1849).* Edition critique sous la direction de DIDIER OZANAM. Paris, Editions Celse, 1978. 640 p.

Dans cette publication de 362 lettres très soigneusement présentées et annotées, on découvre un historien chrétien dans son intimité comme dans ses travaux et surtout dans son courageux effort pour faire partager à ses correligionnaires ses préoccupations sociales et son souci de dissocier l'Eglise d'encombrantes solidarités. Quelques lettres éclairent son attitude face à la guerre du Sonderbund. Partisan enthousiaste de Pie IX, première manière, qu'il juge destiné à réconcilier le christianisme et la liberté et dont il approuve la réserve dans les luttes suisses en 1847, Ozanam ne peut suivre Montalembert et la majorité des catholiques français qui ne voyaient dans ce conflit qu'un affrontement ou une persécution d'ordre purement confessionnel.

On y glane aussi quelques notations sur le catholicisme genevois où F. Ozanam comptait des amis, en particulier le Dr Edouard Dufresne qui fonda à Genève la première Conférence de Saint-Vincent-de-Paul en 1846. Ozanam connaissait également l'énigmatique abbé d'Aulnois, un ancien compagnon d'une congrégation parisienne, qui joua un rôle trop méconnu dans les crises politiques traversées par la communauté catholique genevoise au temps de J. Fazy.

*Fribourg*

*Francis Python*

ANTON KOTTMANN, *Armenverein der Stadt Luzern. 100 Jahre, 1882–1982.* Luzern, Armenverein, 1982. 128 S.

Die Geschichte dieses Vereins ist ein eigentlicher Sozialbarometer der Stadt Luzern. Bis in unsere Tage widerspiegeln seine Annalen getreulich die Trends der konjunkturellen Entwicklung. Vom liberalen Mittelstand getragen, suchte der junge Verein vorerst kinderreiche, ihres Ernährers beraubte Familien davor zu bewahren, in Krisenzeiten die staatliche bis 1874 repressive Armenpflege (Ehebeschränkungen, Körperstrafe, Armenhäuser als Disziplinierungsanstalten) in Anspruch nehmen zu müssen. Die Darstellung, welche sich für die Zeit vor 1914 teilweise auf unpublizierte Dissertationen stützt, schliesst die Vorläufer des Armenvereins ein und umfasst dadurch das gesamte Spektrum privater Wohltätigkeit von den Suppenanstalten des frühen 19. Jahrhunderts bis zur Lebensmittelunterstützung für bedürftige AHV-Rentner in der Gegenwart. Das Büchlein ist reich illustriert und vermittelt fruchtbare Anregungen für die sozialgeschichtliche Forschung.

*Bern*

*Christian Pfister*

ULRICH MÄGLI, *Berufsausbildung in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie 1918–1939.* Zürich, Verlag Reihe W, 1980. 279 S.

Engagement und Interesse des Verfassers spürt man deutlich, obwohl die etwas nüchterne Präsentation und seine Sprache einen den Zugang nicht immer erleichtern. Schade, um so mehr als das Thema der Berufsbildung nichts an Aktualität eingebüßt und die von ihm beschriebenen Probleme der Metallindustrie in der Zwischenkriegszeit seltsam an heutige Schlagzeilen erinnern.

Im ersten Teil des Buches wird die Fragestellung theoretisch begründet. Sodann erörtert Mägli Produktionsstruktur und Qualifikationsanforderungen der Branche. Die Untersuchung der rechtlichen und sozialen Situation der Lehrlinge beruht auf der Analyse der Schülerkartei der Gewerbeschule Zürich, gewiss ein sehr wertvolles Material, zumal die Quellenlage allgemein nicht sehr befriedigt. Das starke Gewicht

der Region Zürich in der Maschinen- und Metallindustrie erlaubt auch gewisse Generalisierungen. Ein weiterer Teil ist der(n) Ausbildungskonzeption(en) innerhalb des ASM und des SMUV gewidmet. Der Lehrlingsausbildung wurde in dieser Branche stets eine sehr grosse Bedeutung beigemessen. Zudem vermochte das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung von 1930, um dessen Diskussion es im weiteren geht, einiges zu verbessern. Den Vorstellungen des SMUV wurde jedoch auf dem Gebiet des Lehrlingsschutzes am wenigsten stattgegeben.

Lehrlingsausbildung bleibt stets im Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen der Wirtschaft und denen des Einzelnen, welche sich nicht voll decken können, zumal besonders in Kleinbetrieben, heute wie vor fünfzig Jahren, der Lehrling in erster Linie als Arbeitskraft gebraucht wird.

*Luzern*

*Margrit Steinhauser*

*St. Gallische Ortsnamenforschung. Heft 2. Die Erforschung der Orts- und Flurnamen in den Bezirken Werdenberg, Sargans und Obertoggenburg.* 120. Neujahrsblatt, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen. St. Gallen, Historischer Verein, 1980, 91 S. Abb.

Schon das Neujahrsblatt 1968 war der St. Galler Ortsnamenforschung gewidmet. Vier weitere Beiträge gelten diesmal der Orts- und Flurnamenforschung im St. Galler Oberland. Hans Stricker geht der Verdeutschung des ehemals romanischen St. Galler Oberlandes und seiner Namen nach. Valentin Vincenz tritt auf die Siedlungsgeschichte des Gebietes ein. Gerold Hilty untersucht die romanisch-germanische Symbiose im Raume Grabs. Ausgehend von den ältesten Namennennungen im 10. bis 12./13. Jahrhundert stellt Bernhard Hertenstein einige Beispiele aus der Sprach- und Namenlandschaft des Obertoggenburgs vor.

*Wädenswil*

*Peter Ziegler*

**BERNHARD SCHNEIDER, *Geschichte der Gemeinde Knonau.*** Gemeinderat Knonau. Affoltern a. A., Primusverlag, 1982. 193 S. Abb.

Das Buch, das mit seinen grossen Titeln etwas schwerfällig wirkt, führt von der Urgeschichte bis zur Gegenwart. Die Schwergewichte liegen im Mittelalter auf dem Lehnswesen und der Rechtsgeschichte, in der frühen Neuzeit auf der Kirchengeschichte und der Lage der Bevölkerung, in der Periode seit der Helvetik auf der politischen Entwicklung der selbständigen Gemeinde, in der Gegenwart bei Fragen der Planung und der Mobilität. Festgehalten werden immer wieder interessante Details aus dem Alltagsleben; oft wird der Rahmen zu weit gezogen, zum Beispiel mit dem Kapitel über den Einfluss mittelmeerischer Kulturvölker. Die Arbeit ist auch nicht frei von Ungenauigkeiten, Missverständnissen und Widersprüchen, so etwa, wenn von Zehntensteuern statt von Abgaben die Rede ist, oder wenn es über den «Fall» heisst (S. 15): «Bei jedem Handwechsel eines Grundstücks musste der Fall bezahlt werden... Aktuell wurde der Fall bei Erbschaft und Verkauf» oder (S. 51): «Der Fall bedeutete jeweils einen grossen Verlust für den betroffenen Bauer». Hier liegt offensichtlich eine Vermischung von Ehrschatz (Handänderungssteuer) und Totfall (Erbschaftssteuer) vor. Der Fall war ursprünglich in Form des besten Hauptes Vieh oder des besten Gewandes eines verstorbenen Leibeigenen von dessen Nachkommen an den Grundherrn zu entrichten, als Ersatz für die wegfallenden Frondienstleistungen

*Wädenswil*

*Peter Ziegler*

HERMANN ANLIKER, *Flims*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Bern, Haupt, 1982. 196 S., 98 Abb. (Schweizer Heimatbücher 106, Bündner Reihe, Bd. 9).

Nachdem der Bündner Historiker Friedrich Pieth auf die noch brachliegenden Quellen der Flimser Geschichte hingewiesen hatte, erschien 1961 in erster Auflage das Flimser Heimatbuch von Hermann Anliker. Die jetzt vorliegende zweite Auflage folgt inhaltlich der ersten, ist aber im Bildmaterial neuzeitlich gestaltet (Photos in Offset- statt Tiefdruck).

Der Schwerpunkt des Buches liegt auf der Flimser Ortsgeschichte, die weniger als jene anderer Bündner Gemeinden, die längs den grossen Durchgangsrouten nach Italien liegen, von den machtpolitischen und geistigen Strömungen Europas berührt wurde. Im Vordergrund stehen daher Themen wie Grundrecht im Mittelalter, Geschlechter, insbesondere das Patriziat der Familien Capol und Beeli von Belfort, Reformation, und ganz besonders die Sprachwandlungen seit der rätischen Vorzeit, über die Kelten, Romanen und Walser bis heute (Flims war seit dem Mittelalter immer zweisprachig, ist heute überwiegend deutsch). Die vom Verfasser aufgenommene Flurnamenkarte belegt sämtliche Flimser Lokalbezeichnungen. Zudem wird auch die geologisch bedeutsame Flimser Landschaft, der Flimser Wald «Uaul Grond» und der Aufschwung der Gemeinde seit der Gründung des Gasthofs zum Waldhaus 1875 bis zum modernen Sport- und Ferienort eingehend dargestellt.

Die gründlichen Lokalkenntnisse und gewissenhaften Archiv- und Literaturstudien des Verfassers kommen, ausser im Text selber, in den Anmerkungen, Tabellen und Graphiken zum Ausdruck, die dem stattlichen Band als 40seitiger Anhang beigegeben sind.

Winterthur

Pierre Brunner

EMILE DELAVENAY, *Une famille du Faucigny à travers les siècles. Les Delavenay d'Amancy*. Thonon-les-Bains, Ed. de l'auteur, impr. «Le Messager», 1982. 109 p., ill., tabl.

Le village d'origine des Delavenay, non loin de La Roche, dans la vallée de l'Arve, n'est qu'à une quinzaine de kilomètres de Genève. C'est dire que cette étude, de par les menus rapports ayant toujours existé entre deux régions si proches, touche à plusieurs reprises à l'histoire de la principauté épiscopale devenue république, et plus spécialement au moment où ce grand tournant s'amorce. Elle fournit aussi, au fil des ans, maint détail suggestif sur la vie quotidienne.

Genève

Gabriel Mützenberg

*Schaffhauser Beiträge zur Geschichte*. Bd. 59, 1982. Hg. vom Historischen Verein des Kantons Schaffhausen. Thayngen, Augustin, 1982. 210 S. Abb.

Neben der Bibliographie zur Schaffhauser Geschichte und Kunstgeschichte 1980/81 enthält der Band neun historische Aufsätze, so die Festrede von Ulrich Im Hof zur Jubiläumsveranstaltung «125 Jahre Historischer Verein des Kantons Schaffhausen» zum Thema «Das schweizerische Selbstverständnis». Kurt Bächtold befasst sich mit der Minderheit der Hintersässen in der Stadt Schaffhausen, einer sozialen Randgruppe ohne Zunft- und Bürgerrecht, welche zur Hauptsache im Taglohn das Rebwerk besorgte. Hans Ulrich Wipf untersucht die Geschichte der im Kanton Schaffhausen gelegenen Bierbrauereien von den Anfängen im Mittelalter bis zur Aufhebung des letzten Kleinbetriebs im Jahre 1916. Tilman Falk stellt einige neugefundene Zeichnungen – Teile eines Apostelzyklus – des Schaffhauser Malers Daniel Lindtmeyer d. J. (1552–1606/07) vor. Karl Stokar veröffentlicht einen Kata-

log von 18 Zinngeräten des 17. bis 19. Jahrhunderts, die von Schaffhauser Meistern für zürcherische Kirchengemeinden geschaffen wurden. Hans Peter Rohr macht eine in Nürnberg gedruckte Schaffhauser Karte von 1750 bekannt, die möglicherweise dem Kartographen Bernhardin von Waldkirch zuzuschreiben ist. Robert Pfaff erinnert an eine Episode der napoleonischen Ära in der Schweiz: 1809 schenkte Napoleon I. dem Kanton Schaffhausen als Gunstbeweis zwei Achtpfünder-Kanonen, welche Schaffhausen in der kaiserlichen Geschützgiesserei in Strassburg in Auftrag gegeben hatte. Zum 125. Jahrestag der Eröffnung der Bahnlinie Schaffhausen-Winterthur der Schweizerischen Nordostbahn würdigt Jürg Zimmermann in seinem technischen Beitrag Bauten und Rollmaterial der Rheinfallbahn. Wie Buch im Jahre 1929 vom Bezirk Reiat zum Bezirk Stein kam, erfährt man aus dem Aufsatz von Hermann Tanner, welcher das viele Aspekte berücksichtigende Jahrbuch abschliesst.

Wädenswil

Peter Ziegler

*Jahrbuch des Oberaargaus 1982. Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde.* Hg. von der Jahrbuch-Vereinigung Oberaargau. Langenthal, Merkur, 1982. 315 S. Abb.

Neben Beiträgen über die Eisenbahn in Herzogenbuchsee, den Bildhauer Karl Alfred Lanz von Rohrbach (1857–1907) und Christina Luise Scheidegger (1843–1866), die Braut Gottfried Kellers, enthält das Jahrbuch 1982 eine grössere Studie von Valentin Binggeli zur Siedlungsgeographie des Oberaargaus und von Max Gschwend über das Haus von Madiswil im Freilichtmuseum Ballenberg. Karl H. Flatt würdigt Pfarrkirche und Kirchendienst in Wangen zur Zeit der Landvögte, Pfarrer Fritz Heinz Tscharner die neuere Geschichte der Kirche Wangen an der Aare. Weitere Aufsätze handeln von Verkehrs- und Naturschutzproblemen. Ein Autoren- und Sachregister erschliesst die seit 1958 in den Jahrbüchern des Oberaargaus erschienenen heimatkundlichen Beiträge.

Wädenswil

Peter Ziegler

*Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte.* Heft 118 für das Jahr 1981. Hg. vom Historischen Verein des Kantons Thurgau. Frauenfeld, Huber, 1982. 269 S. Abb.

Der Hauptbeitrag, von Alois Schwager, gilt der Klosteraufhebung von 1848 im Kanton Thurgau, dem Markstein in der thurgauischen Kirchenpolitik des 19. Jahrhunderts. Dargestellt werden in einem ersten Teil die Ereignisse zwischen 1798 und 1836. Da die meisten Kirchengemeinden paritätisch waren, kam es im Thurgau nicht zu einem eigentlichen Kulturmampf. Denn im Gegensatz zu andern Kantonen waren hier Toleranz und Rücksichtnahme auf Andersgläubige im alltäglichen Zusammenleben bereits zur Selbstverständlichkeit geworden.

Wädenswil

Peter Zielger

*Bibliographie du canton de Fribourg / Bibliographie des Kantons Freiburg.* Fribourg, Bibliothèque cantonale et universitaire, 1982. LIII, 658 p.

A cet ouvrage bilingue, ont œuvré quinze auteurs et huit collaborateurs. Le but fixé, «un véritable guide bibliographique, non une compilation exhaustive de titres» est incontestablement atteint. Sachons-en gré aux auteurs qui ont eu le courage de choisir, et la volonté de ne pas laisser les chercheurs perdre leur temps par la faute de

références sans intérêt. Nous avons apprécié la clarté du plan, la présentation matérielle du volume et aussi le renvoi aux «ouvrages de référence et manuels de base suisses et étrangers» dans le domaine de l'héraldique et de la généalogie. Cette bibliographie sélective s'étend à diverses disciplines permettant la connaissance du pays. Les deux premiers chapitres, et notamment le second intitulé «Le territoire – Une terre ... des hommes» rendront d'évidents services aux utilisateurs non fribourgeois. Il faut relever aussi l'intérêt des regroupements de sujets tels que «Etat – Droit» ou «Population et société». Dans une faible proportion, les articles sont suivis de brefs commentaires ou de précisions toujours bienvenues; on regrette, tout en le comprenant, que des impératifs financiers aient empêché les auteurs de multiplier ces compléments utiles. Nous avons apprécié la facilité de la consultation, grâce à la table et aux index, étant entendu que tout instrument de travail doit être beaucoup pratiqué avant de voir sa richesse bien maîtrisée.

*Neuchâtel*

*Jean Courvoisier*

*Musée neuchâtelois*. 3e série, 19e année, 1982. – No 3, juillet/septembre, p. 97–200.  
*Hommage à M. Alfred Schnegg*. – No 4, octobre/décembre, p. 201–307. *Hommage à Mlle Gabrielle Berthoud*.

Deux numéros spéciaux du *Musée neuchâtelois*, parus l'an dernier, méritent de retenir l'attention. Ils sont consacrés à deux serviteurs exemplaires de l'Histoire, célébrés en prologue avec brio et finesse par le professeur Louis-Edouard Roulet. Le premier propose un panorama étendu des études historiques dans le canton de Neuchâtel, le second, plus spécialisé, une occasion de rencontre pour des chercheurs alsaciens, genevois et neuchâtelois à propos de la Réformation.

L'*Hommage à M. Alfred Schnegg*, ancien archiviste de l'Etat et infatigable animateur de la revue, reste à l'image de l'historiographie académique locale. Très largement inspirés par une formation philologique exigeante, les articles s'attachent en majorité au Moyen Age et à l'Ancien Régime dans la Principauté. On retiendra entre autres ceux de Rémy Scheurer et de Jean Courvoisier, respectivement sur le mode d'exploitation d'une «grange» au XIVe siècle et sur une vue de la châtellenie du Landeron au XVIIe siècle. Le XIXe marque le terme ultime de cette quête à plusieurs voix. En revanche, la multiplication récente des fouilles préhistoriques, nous vaut une synthèse de Michel Egloff, très utile à tous ceux, archéologues, autorités et public, qui sont engagés dans la préservation d'un patrimoine menacé.

L'*Hommage à Mlle Gabrielle Berthoud*, seiziémiste reconnue et auteur d'un ouvrage définitif sur *Antoine Marcourt réformateur et pamphlétaire*, s'inspire de l'œuvre de la jubilaire et livre une dizaine d'articles originaux sur la Réforme protestante. Le XVIe siècle neuchâtelois s'enrichit notamment d'une mise au point de R. Scheurer sur la Réforme dans les Montagnes. La vision s'élargit au protestantisme de langue française, avec les contributions relatives à Théodore de Bèze, Jean Morély et Antoine Marcourt. Elle culmine avec les liens tissés vers 1575 entre les protestantismes allemand, français et helvétique sous l'égide des électeurs palatins, grâce à la contribution d'Alfred Schnegg.

*Peseux*

*André Bandelier*

*Résumés d'archéologie suisse*. Rédaction MONIQUE HOFSTETTER, édités par DANIEL PAUNIER. Lausanne, Institut d'archéologie et d'histoire ancienne, 1982. 65 p.

Consacré aux publications parues en 1981, ce fascicule inaugure la série «époque romaine» d'une collection de bibliographies analytiques recensant toutes les publications traitant de l'archéologie en Suisse. Dans ce domaine en pleine expansion, où l'information passe en bonne partie par mille articles dispersés dans autant de revues souvent méconnues, cet instrument de travail très spécialisé vient utilement s'ajouter aux bibliographies internationales immanquablement lacunaires et souvent lentes à paraître. Les quelque quatre-vingt-deux rubriques classées par matières sont aisément accessibles grâce à deux index. Une liste des périodiques et séries monographiques traitant de l'archéologie romaine en Suisse complète cet outil dont l'avenir dépend de la collaboration de tous.

Nyon

Philippe Bridel

## ALLGEMEINE GESCHICHTE - HISTOIRE GÉNÉRALE

ROBERT M. OGILVIE, ... und bauten die Tempel wieder auf. Religion und Staat im Zeitalter des Augustus. Stuttgart, Klett-Cotta, 1982. 175 S., 6 Taf.

Es handelt sich um eine verspätete deutsche Ausgabe des 1969 in London erschienenen Buches: *The Romans and Their Gods in the Age of Augustus*, übersetzt von Florian Weidenfels. Der Titel ist irreführend und passt eigentlich nur zum Schlusskapitel, S. 138–151. Denn das Buch bietet eine allgemein verständliche Einführung in die gesamte römische Religion und ihre Geschichte. Dies war seit langem ein Desiderat, und es ist bezeichnend für die «weltfremden» Tendenzen der deutschen Forschung, dass hier ein in Schottland wirkender Gelehrter in die Lücke springen musste.

Ogilvie gelingt es, auf nur 150 Seiten die wesentlichen Züge des religiösen Empfindens der Römer (etwa im Praxisbezug der Handwerker, Bauern – und Politiker) herauszuarbeiten und die wichtigsten Institutionen und Jahresfeste verständlich zu machen, stets gestützt auf bildliche wie literarische Quellen. Die Konzentration lässt es nicht zu, über wilde Spekulationen zu berichten, ebenso wird auf jeden wissenschaftlichen Ballast verzichtet. Aber mit grossem didaktischen Geschick kann O. modernen Lesern Dinge näher bringen, die heutigem Empfinden eher fremd sind (meisterhaft etwa die kurzen Ausführungen von S. 37–41 zur Bedeutung der Namen oder S. 147 zur Apotheose der Kaiser). Zudem ist das Buch gut durchorganisiert: ein Verzeichnis der Primärliteratur gibt Aufschluss über die Quellen, eine Auswahlbibliographie weist Wege zu weiterer Vertiefung und ein Register der Gottheiten, Personen und Sachen ermöglicht es, das Buch auch als willkommenes Nachschlagewerk zu benutzen.

Die Übersetzung ist korrekt und gut lesbar. Auf S. 16 ist ein Textausfall eingetreten; die Verweiszahlen für die Bildtafeln sind zum Teil falsch. Dies vermag jedoch den guten Gesamteindruck nicht zu schmälern.

Zürich

Heinrich Marti

*Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts.* Unter Leitung von HERWIG WOLFRAM neu übertragen von ANDREAS KUSTERNIG und HERBERT HAUPT. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1982. XIV, 567 S. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 4a).

In Auswahl werden die wichtigsten Quellen des 7. und 8. Jahrhunderts, die Chronik des sogenannten Fredegar mit den Fortsetzungen, der Liber historiae Francorum, die Vita Lebuini antiqua und das erste Buch der Vita Columbani des Jonas, einem breiteren Benutzerkreis durch diese zweisprachige Ausgabe erschlossen, da frühere Übertragungen ins Deutsche, in der Reihe der «Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit» erschienen, vielfach vergriffen waren; einzelne Texte sind hier erstmals übersetzt. Mit dem Erscheinen dieses Bandes ist nun die grösste Lücke in der Präsentation der wichtigsten fränkischen historiographischen Quellen geschlossen, wofür vor allem der Student Herausgeber und Übersetzern dankbar sein wird. Kompetent und quellennah führt Kusternig den Leser an die Besonderheiten des Fredegar-Werks heran, diskutiert neben der schon klassischen Frage der Verfasserschaft dabei vor allem sprachliche Probleme und handschriftliche Überlieferung. Bemerkenswert und erfreulich erscheint die Konsequenz, mit der Kusternig, auf einer unveröffentlichten Hausarbeit aus dem Wiener Institut fussend, nach der von Krusch ausgelösten Diskussion wieder von einem Verfasser spricht, der verschiedene Materialvorlagen kompilierte; diese Lehre, die in manchem an die traditionelle Sicht des letzten Jahrhunderts anknüpft und die seither entstandene Diskussion einzubeziehen versucht, bedarf sicherlich noch weiterer Diskussion, scheint aber wegen ihrer Konsequenz weiterführend zu sein.

Allzu knapp erscheinen demgegenüber die kurzen Einleitungen von Haupt zum Liber Historiae Francorum, zur Vita Lebuini antiqua und zur Vita Columbani des Jonas, ein Ungleichgewicht gegenüber der Einführung Kusternigs, das sich sogar ins umfangreiche Register fortsetzt. Wird man mit der Entscheidung, den Abdruck der Fredegar-Chronik erst ab II 53 vorzunehmen, wegen der besonderen Quellenlage des ersten Teils noch einverstanden sein können, so erscheint der Verzicht auf einen vollständigen Abdruck der in der MGH-Edition nur wenige Seiten umfassenden Vita Lebuini antiqua und die nicht ganz einsichtige Auswahl problematisch. Dass dann auf die Kapitel 8 bis 34 aus dem Liber historiae Francorum mit Hinweis auf die Vorlage Gregors von Tours verzichtet und für den gebotenen Text einzig auf die Fassung der Handschriftenklasse A zurückgegriffen wurde, ist bedauerlich, da ein Vergleich der neustrischen Fassung mit ihrer austrasischen Überarbeitung im universitären Unterricht mehr als nur antiquarisches Interesse beanspruchen darf. Die Historiographie des frühen Mittelalters wird durch die Kompilation oder gänzliche Übernahme vorliegender Quellen wesentlich geprägt, eine Auswahl der «originalen» Teile reduziert den Blick des Benutzers allzu sehr auf die faktische Ereignisgeschichte und verhindert tiefere Einblicke in die Geistesgeschichte, aber auch in die Eigenart der Quellen.

So sehr das Interesse nach Handlichkeit des Bandes verständlich erscheint, so wichtig wäre gerade in diesem Fall eine eventuelle Aufteilung des Bandes oder das vollständige Weglassen einzelner Stücke gewesen. Dass die grosse Leistung, in überschaubarer Zeit eine solch wichtige Publikation vorzulegen, durch diese Einwände natürlich nicht geschmälerd werden soll, verdient abschliessend festgehalten zu werden.

Braunschweig

Bernd Schneidmüller

KARL SIEGFRIED BADER, *Das mittelalterliche Dorf als Friedens- und Rechtsbereich*. Köln, Böhlau, 1981 (3., unveränderte Aufl.). 284 S., VIII Taf. (Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes, Teil 1).

Die 1957 erstmals erschienene, umfassende Studie des Zürcher Rechtshistorikers, die damals einen während längerer Zeit vernachlässigten Themenbereich sachkundig wieder angegangen und neu befruchtet hat, ist mittlerweile längst zum bekannten, vielzitierten Standardwerk der Dorfrechtsforschung geworden, das hier wohl kaum einer weiteren Empfehlung mehr bedarf. Die darin enthaltenen Fragestellungen und Erkenntnisse besitzen zweifelsohne nach wie vor ihre Gültigkeit und ihren Wert, so dass eine unveränderte Neuauflage des Buches an sich durchaus vertretbar und erwünscht war, wobei allerdings das dazugehörige Bildmaterial eine den heutigen technischen Möglichkeiten entsprechende, verbesserte Wiedergabe eigentlich verdient hätte.

*Schaffhausen*

*Hans Ulrich Wipf*

HENRI GOBLOT, *Les Qanats, une technique d'acquisition de l'eau*, Paris, Mouton, 1979. 236 p. (Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Industrie et artisanat 9).

Les qanats sont une technique de caractère minier qui consiste à exploiter des nappes d'eau souterraines au moyen de galeries drainantes. Cette technique a été inventée dans la zone de culture iranienne, où les qanats sont mentionnés dans des textes dès le 8e siècle avant J.-C. et où ils constituent toujours une richesse considérable en terre aride. La diffusion se fit d'abord dans les marges de la zone de culture iranienne, en Mésopotamie – avant l'Islam –, en Afghanistan et au Baloutchistan pakistanais. Le premier transfert technique des qanats en dehors de cette zone fut une conséquence de la conquête militaire et politique de la péninsule arabique par les souverains perses achéménides (6e-4e siècles avant notre ère), et ensuite des liens commerciaux et politiques qu'entretenirent longtemps les Iranais et les Arabes. Enfin la technique des qanats fut adoptée, à l'ouest, en Afrique du Nord, dans les pays de la Méditerranée orientale et occidentale et dans l'Amérique espagnole, ainsi qu'à l'est, aux Turkestans et en Chine. Mais il y eut aussi des inventions indépendantes à Liège, en Allemagne, à Marseille et en Italie. Par sa conception, la richesse de l'information et l'optique actualisée dans le cadre de l'histoire des techniques, c'est une belle étude d'histoire de l'eau socialisée.

*Stettlen*

*Martin Körner*

WOLFGANG HARTUNG, *Die Spielleute. Eine Randgruppe in der Gesellschaft des Mittelalters*. Wiesbaden, Steiner, 1982. VIII, 108 S., 5 Abb. (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 72).

An die Seite zahlreicher literaturwissenschaftlicher Abhandlungen zu den Spielleuten des Mittelalters stellt Hartung einen knappen Überblick, der sich in erster Linie historischen Fragestellungen verpflichtet weiss. Unter Verwendung soziologischer Klassifizierungsmodelle und unter Zugrundelegung eines sozialhistorischen Gruppenbegriffs wird der Untersuchungsgegenstand konstituiert und vor allem mit Hilfe der von den Spielleuten hinterlassenen Selbstaussagen vorgestellt. Der Verfasser verfolgt die Geschichte der Spielleute seit der Antike, ihre soziale Herkunft, ihre Konfrontation mit den herrschenden Mächten, die Bewertung im kirchlichen wie weltlichen Recht und ihre Lebensgrundlagen. In einem letzten Grosskapitel stehen Fragen der Gruppenbildung und -strukturierung sowie Mentalitäten und Lebensfor-

men zur Diskussion, während das Problem der künstlerischen «Produktion» und das Verhältnis von Spielmann und Publikum als Kontinuum von Lied und Rezeption relativ knapp angedeutet werden.

Das vorliegende Büchlein will die Literatur zu den Spielleuten und ihren Texten als literaturhistorisches Phänomen, die vor allem im Gefolge der Arbeit von Faral entstand, nicht ersetzen und hat auch gar nicht alle einschlägigen Titel verarbeiten können. Ihren Wert erhält die Studie als sozialgeschichtlicher Beitrag zu einem nicht nur literaturhistorischen Problem. Die allzu ausgiebigen Zitate im Textteil führen zwar bequem an die Quellen heran, verstellen wegen ihrer Fülle freilich vielfach die historische Analyse, indem die Darstellung Hartungs zu häufig zu einer knapp kommentierenden Aneinanderreihung von Zitaten wird. Eine stärkere Strukturierung der interpretatorischen Arbeit und häufigere Textverweise in den Anmerkungen hätten die geleistete Arbeit sicherlich wertvoller werden lassen.

Braunschweig

Bernd Schneidmüller

*Predigt, Traktat und Flugschrift im Dienste der Ulmer Reformation.* Ausstellung zur 450. Wiederkehr ihrer Durchführung im Jahre 1531. Ulm, Schwörhaus, 21. Mai bis 31. Juli 1981. Ausstellung und Katalog: BERND BREITENBRUCH. Ulm, Konrad, 1981. 132 S. (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm, Bd. 1).

Die 450. Wiederkehr der Durchführung der Ulmer Reformation bot willkommenen Anlass für eine Ausstellung der örtlichen Bibliothek. Die anzuzeigende Veröffentlichung (als Band 1 einer Ausstellungskatalogreihe konzipiert) soll dieser Präsentation Dauer verleihen.

Der Katalog führt recht allgemein, über Kapiteleinleitungen und den Beschrieb von 160 Exponaten in die bekanntlich von Zwingli erheblich beeinflusste Ulmer Reformation ein. 27 Abbildungen von Flugschrift- und Traktatblättern sowie von Briefen tragen zur Veranschaulichung bei. In einem Anhang publiziert der Verfasser die rekonstruierte Bibliothek des Ulmer Reformators Konrad Sam.

Es ist Bernd Breitenbuch gelungen, einen leicht lesbaren, gefälligen Ausstellungsführer und zugleich einen anregenden Beitrag zur bibliographischen Forschungsarbeit über die kirchengeschichtliche Situation Ulms in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts vorzulegen. Gewisse formale und inhaltliche Mängel und Unvollständigkeiten sind vielleicht den besonderen Voraussetzungen des Buches anzulasten.

Rüschlikon

Karl-Heinz Wyss

JEAN-DANIEL PARISSET, *Les relations entre la France et l'Allemagne au milieu du XVIe siècle.* Strasbourg, Librairie Istra, 1981. 236 p. (Société savante d'Alsace et des régions de l'Est, Série «Grandes Publication», t. XIX).

Présenté d'abord comme thèse à l'Ecole des chartes, l'ouvrage de M. Jean-Daniel Parisset est certes une étude fine et précise des relations diplomatiques entre les Valois et le monde germanique mais cette étude érudite contient et dépasse à la fois le récit minutieux des négociations et l'analyse traditionnelle des traités. En véritable historien, M. Parisset s'interroge d'abord sur ce que représentait l'Empire pour le roi de France et ses conseillers et sur la connaissance que les uns et les autres pouvaient en avoir. Cette question initiale, largement exposée en introduction, donne à l'histoire diplomatique une dimension encore inhabituelle. Par ailleurs, M. Parisset connaît remarquablement les publications allemandes et françaises sur la matière et il se meut avec une rare aisance dans le brouillamin germanique du milieu du XVIe siècle. Il en résulte un exposé d'une grande clarté et qui embrasse largement les

divers aspects des relations franco-allemandes, étendues encore à leurs incidences occasionnelles sur les relations avec d'autres puissances.

Des indications explicites sur les sources d'archives, une bibliographie intelligemment établie, des notes nombreuses et un index des noms de personnes donnent à ce livre synthétique de nombreux prolongements utiles à des études de détails.

M. Pariset offre par son livre au public de langue française une nouvelle et importante introduction à l'histoire de l'Allemagne dans ses contacts avec la France et il témoigne à son tour de la vigueur et de l'originalité des historiens strasbourgeois.

*Hauterive*

*Rémy Scheurer*

*Gesellschaft und Gesellschaften.* Festschrift zum 65. Geburtstag von Professor Ulrich im Hof. Hg. von NICOLAI BERNARD und QUIRINUS REICHEN. Bern, Wyss, 1982. 697 S. Abb.

Die vorliegende Festausgabe, die Ulrich Im Hof zum 65. Geburtstag von seinen Schülern dargebracht wurde, befasst sich mit einem Rahmenthema, das den Jubilar in seinem eigenen Wirken intensiv beschäftigt hat und heute erneut in das Zentrum wissenschaftlichen Interesses gerückt ist. Die Bedeutung von Gesellschaften und Vereinen als Koordinatoren und Repräsentanten von Zeitbedürfnissen tritt in neueren Forschungen immer stärker hervor. Die Aufsätze setzen sich vorwiegend mit den Reformgesellschaften des 18. und mit der Vereinsbewegung des 19. Jahrhunderts auseinander. Einige unter ihnen sprengen jedoch diesen Rahmen, da sie auch Fragen und Probleme der Antike, des Mittelalters, der frühen Neuzeit und des 20. Jahrhunderts untersuchen. Der Bogen der Reformgesellschaften des 18. und der Vereine des 19. Jahrhunderts reicht u.a. von der Berner Societas Studiosorum im 18. Jahrhundert, den Beziehungen zwischen den ökonomischen Gesellschaften von Dublin, London und Bern, der Lesegesellschaft in Bern 1791–1798 bis zur Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft 1811–1858, «Evangelischen Gesellschaft» und zur Rolle der Vereine in der Zürcher demokratischen Bewegung. Zahlreiche anerkannte Historiker haben diese Themenbereiche fundiert aufgearbeitet, so dass mit dieser Festschrift eine wichtige Aufsatzsammlung zu einem wieder aktuellen Forschungsgebiet vorliegt.

*Innsbruck*

*Helmut Reinalter*

JEAN-PIERRE GUTTON, *Domestiques et serviteurs dans la France de l'Ancien Régime*. Paris, Aubier-Montaigne, 1981. 253 p. (Collection historique).

Dans cette excellente «Collection historique», Jean-Pierre Gutton publie un livre important par son contenu et les perspectives qu'il ouvre vers des recherches ultérieures. Déjà bien ébauchée pour le XIXe, l'histoire de la domesticité reste à faire pour l'Ancien Régime et l'auteur propose une première synthèse sur un groupe qui jusqu'ici n'avait guère fait l'objet d'études spécifiques. Le binôme contenu dans le titre éclaire l'ensemble du livre: couvrant les XVIIe et XVIIIe siècles essentiellement, l'auteur dessine finement l'évolution économique, sociale, sémantique du premier terme vers le second. Au domestique, lié à la «maison» par une fidélité à double sens, succède progressivement mais pas complètement, au XVIIIe, le serviteur salarié. Esquissant une continuité judicieuse vers ce que l'on sait déjà du XIXe, Jean-Pierre Gutton passe dès lors en revue la variété des situations selon le lieu, le moment ou le milieu social ou professionnel, rangeant le tout autour des notions essentielles jusqu'en 1789 de «maison» et de «fidélité». Reposant sur une lecture

attentive de sources de nature diverse, le livre avance, à travers une alternance heureuse d'analyses et d'exemples, vers un bilan provisoire de l'ambiguité de la condition domestique, ou plutôt des conditions domestiques sous l'Ancien Régime: ambiguïté sociale, culturelle, d'un état fragile et mouvant et qui est celui d'un nombre important d'hommes et de femmes, même si cette situation n'est que temporaire, en attendant le mariage.

Dans sa conclusion, Jean-Pierre Gutton souligne bien le connu et ce qui reste à découvrir dans ce domaine et fait ainsi de son livre un guide indispensable vers d'autres études, guide complété par une bibliographie, des notes et un choix de documents jalonnant les moments essentiels du texte.

*Givisiez*

*Michel Charrière*

STEVEN L. KAPLAN, *Le complot de famine: histoire d'une rumeur au XVIIIe siècle.*

Traduit de l'américain par MICHÈLE et JACQUES REVEL. Paris, Librairie Armand Colin, 1982. 77 p. (Cahiers des Annales, 39).

L'intérêt pour le «pacte de famine» n'est pas nouveau. La peur des «affameurs du peuple» n'est point propre au XVIIIe siècle ni à la France. Mais ce qui fait l'utilité et la valeur de cet excellent petit ouvrage de S. L. Kaplan est une démarche originale qui aboutit à systématiser les formes du complot et à le replacer dans le contexte structurel et conjoncturel de la société pré-industrielle. On verra ainsi qu'au-delà de faits circonstanciels tous les épisodes du complot de famine présentent les mêmes traits communs: la «tyrannie des céréales», le cloisonnement des marchés, le poids du paupérisme dans une société fortement inégalitaire. Là-dessus, les bruits qui courrent, les soupçons qui se forment, les accusations qui ne manquent pas de naître, de se développer, de s'amplifier jusqu'à mettre en cause (à tort ou à raison) les marchands, les hommes politiques, les banquiers, les étrangers, les princes... la disette est provoquée, dans l'intérêt des riches et contre le peuple.

*Genève*

*Anne-M. Piuz*

ALAIN CORBIN, *Le miasme et la jonquille. L'odorat et l'imaginaire social 18e-19e siècle.* Paris, Aubier-Montaigne, 1982. VI, 334 p. (Collection historique).

Le discours théorique sur l'odorat permet une lecture de l'histoire tout à fait fascinante. Il révèle les objets de répugnance et de séduction, les tabous, les angoisses d'une société. Alain Corbin s'est emparé du monde des odeurs pour l'analyser dans un ouvrage original, passionnant, souvent complexe, malgré la trivialité de son objet: odeurs des corps, puanteurs des foules, émanations de la ville et de la maison.

L'odorat est placé tout en bas de la hiérarchie des sens, il est marqué du sceau de l'animalité et refoulé par l'intelligence. Des philosophes, des médecins, des hygiénistes, davantage encore les élites de la société tentent d'évaluer, de maîtriser, de codifier les odeurs qui se révèlent être un instrument de sélection et de discrimination. Depuis le 18e et dans le courant du 19e siècle les obsessions et les attitudes se modifient, les seuils de tolérance aux odeurs deviennent de plus en plus élevés, les critères se précisent. Les exhalaisons de la terre d'abord, les eaux stagnantes, les boues, les marais suscitent une angoisse fondamentale avant que les émanations de la ville n'inquiètent; la hantise des cadavres, des charognes, de la mort précède celle de la maladie et de la contagion. Les lieux d'entassement où les odeurs sont oppressantes (navires, hôpitaux, prisons) sont les premiers espaces que l'on cherche à délivrer de leur puanteur, ensuite viendront les logements. L'odeur des foules dérange avant

que l'on distingue au 19e siècle l'odeur des pauvres de celle des riches, l'odeur du prolétaire de celle de l'homme «civilisé». Les gammes de parfums elles-mêmes se modifient, les odeurs fortes et animales sont rejetées au profit de senteurs subtiles et végétales. L'attitude à l'égard des effluves du corps, sueur, matière fécale, sperme, chevelure révèle la conception que l'on se fait de la sexualité, de l'intimité.

Alain Corbin apporte ici une contribution fondamentale à l'histoire de notre société. S'arrêtant au 19e siècle, il invite à un prolongement de son investigation qui mènerait jusqu'à la désodorisation compulsive de la société contemporaine. *Le miasme et la jonquille* est aussi un livre qui nous parle de nous-mêmes, de nos hantises profondes.

Une bibliographie raisonnée eût été un précieux instrument de travail pour organiser un matériau de référence abondant et difficile à retrouver dans le dédale des notes.

*L'Abergement*

*Geneviève Heller*

JACQUES LÉONARD, *La médecine entre les savoirs et les pouvoirs. Histoire intellectuelle de la médecine française au XIXe siècle*. Paris, Aubier-Montaigne, 1981. 386 p. (Collection historique).

Depuis le début de ses recherches sur la médecine et les médecins en France, Jacques Léonard a publié, outre sa monumentale thèse d'Etat sur *Les médecins de l'Ouest* (Paris 1978), une série d'articles et de livres qui sont devenus aussitôt autant de «classiques» du genre, ébauchant ainsi par touches successives une sorte d'histoire totale et nouvelle du monde médical français du XIXe. L'étude dont nous rendons compte aujourd'hui se veut un bilan intermédiaire couvrant un XIXe médical qui se tient entre les deux grandes lois de 1803 et 1892; la première est précédée d'un chapitre résumant les bouleversements de la Révolution, laquelle révélerait les liens existant entre médecine et société puisque l'effondrement de l'une ne va pas sans l'effondrement de l'autre. Ces bases posées, coupant de façon peut-être un peu abrupte le XIXe de l'Ancien Régime, le livre alterne l'examen des différentes phases de progrès ou de freins, dans les domaines des savoirs, des relations avec les pouvoirs, etc.

Grossièrement résumé, le XIXe siècle se découpe en deux, la césure se plaçant quelque part au début du Second Empire, avec des points forts intermédiaires autour de 1830, de 1848 et, naturellement, de la révolution pasteurienne. A un premier XIXe encombré par une pléthore de médecins et d'officiers de santé qui n'inspirent guère confiance, où les progrès se heurtent à de fortes résistances et concurrences, succède une deuxième phase durant laquelle, le médecin ayant acquis un prestige antérieur à son efficacité, les progrès l'emportent dans les savoirs, les techniques et les pratiques et laissent de côté des survivances auxquelles la loi de 1892, après bien d'autres essais sans suites et au terme d'un interminable débat parlementaire, met une sourdine, ne serait-ce qu'en supprimant l'officiat et en autorisant le syndicalisme médical. Désormais, «saint laïc», soignant le corps individuel autant que le corps social, le médecin appartient à l'élite de la société française mais n'en est pas tout-puissant pour autant car, fin XIXe, le milieu médical reste profondément hétérogène et individualiste: le praticien reste parfois bien loin des recherches de pointes et des débats scientifiques ou politiques.

Cette histoire «intellectuelle», parfois tourbillonnante dans son écriture, imprégnée du vocabulaire de son objet, accumulant au gré des exemples, des grappes de noms propres, de termes scientifiques, apporte un survol stimulant du chemine-

ment de la médecine et des médecins français du siècle passé. Au reste le pluriel convient mieux: médecines, savoirs, pouvoirs; multiplicité des pratiques, des attitudes et des opinions que l'on retrouve tout au long d'un livre qui, décrivant un progrès scientifique et social, le fait justement dans la perspective de ce qui est advenu depuis et qui éclaire ce XIXe expliquant ainsi et nuançant de façon indispensable la situation actuelle. L'étude de Jacques Léonard, dans ce sens, est une relecture de l'histoire: à questions nouvelles, réponses neuves.

*Givisiez*

*Michel Charrière*

GUILLAUME DE BERTIER DE SAUVIGNY, *La France et les Français vus par les voyageurs américains. 1814-1848.* Paris, Flammarion, 1982. 427 p.

Ce gros et décevant ouvrage, mosaïque de citations extraites de chroniques imprimées par quelques uns des milliers de touristes américains traversant la France dans cette première moitié du XIXe siècle, propose un itinéraire idéal partant des ports de l'Atlantique ou de la Manche, séjournant quelque temps à Paris pour terminer par la province et ses capitales. Satisfaisant d'abord aux exigences du genre littéraire qu'est le récit de voyage, ces témoignages, non déchiffrés par l'auteur, nous en apprennent finalement plus sur les voyageurs eux-mêmes, leurs préjugés, leur morale, que sur la France qu'ils ne décrivent que bien partiellement. La superficialité l'emporte donc mais on le comprend aisément lorsqu'on sait qu'il s'agissait à travers ces anecdotes de dessiner «le visage de cette France d'autrefois, objet de nos rêveries nostalgiques» (p. 25).

*Givisiez*

*Michel Charrière*

FRANCO CHIEREGHIN, *Dialettica dell'assoluto e ontologia della soggettività in Hegel. Dall'ideale giovanile alla Fenomenologia dello spirito.* Trento, Verifiche, 1980. 473 p.

«La *Phénoménologie de l'esprit*, écrit F. Chiereghin, est encore aujourd'hui au centre du débat sur Hegel. En affrontant la trame complexe et singulière de l'œuvre, j'ai jugé nécessaire d'avancer, à titre de moment herméneutique, la reconstruction historique du parcours effectué par Hegel pour y parvenir» (p. 5). A cette fin, l'auteur étudie tout d'abord le grand ensemble des écrits de Iéna, demeurés inédits durant tout le XIXe siècle, consacrés pour une bonne part, à la fameuse «Realphilosophie», aux problèmes économiques et sociaux. C'est dans ces textes qu'apparaît pour la première fois, dans la pensée hégélienne, l'idée d'une dialectique *sociale*. Puis, F. Chiereghin tente de repérer les origines de l'intention systématique, tellement caractéristique de la pensée hégélienne. Pour cela, il présente le concept de métaphysique dans les écrits de jeunesse et dans la *Phénoménologie*, en confrontant les vues de Hegel aux ambitions d'Aristote et de Kant. Il est très paradoxal de devoir chercher avec tant de peine à reconstruire l'itinéraire intellectuel de Hegel, condition de toute compréhension possible de cette œuvre pour nous, tandis qu'au XIXe siècle, son message était relativement immédiat, et que les polémiques ne portaient pas tant sur ce que Hegel voulait dire, que sur les conséquences, surtout religieuses et politiques, qu'on en devait tirer.

*Lausanne*

*Christophe Calame*

FRANCO BIASUTTI, *Assolutezza e Soggettività. L'idea di Religione in Hegel*. Trento, Verifiche, 1979. 171 p.

M. Biasutti a recueilli dans ce volume quatre études publiées dans la revue *Verifiche*, publiée à Trente. M. Biasutti étudie successivement les interprétations récentes et moins récentes de la philosophie de la religion de Hegel, le concept de religion dans la philosophie de l'esprit de Léna, la critique du spinozisme par Hegel, et enfin la critique de la théologie par Hegel. On sait que, dès la mort du philosophe de Berlin, son école va se diviser sur des questions religieuses, bien avant de se diviser sur des positions politiques, avec la génération de Marx. «L'absolu est sujet», dit Hegel. Sa philosophie est-elle une théologie? Pour M. Biasutti, «l'attention portée par Hegel à la religion s'agence indissolublement à des intérêts spécifiquement philosophiques, particulièrement là où la philosophie est la clé de la lecture du monde humain» (p. 7). Ainsi, il convient, aux yeux de M. Biasutti, de renoncer à l'idée d'une inspiration originellement théologique de Hegel.

Lausanne

Christophe Calame

PETER WULF, *Hugo Stinnes. Wirtschaft und Politik 1918–1924*. Stuttgart, Klett-Cotta, 1979. 584 S., Abb. (Kieler Historische Studien, Bd. 28).

Der wohl markanteste Wirtschaftsführer im ersten Jahrhundert der Weimarer Republik ist menschlich eigenartig verborgen geblieben. Die vorliegende Monographie setzt 1914 ein, skizziert kurz die Haltung im Ersten Weltkrieg (Eintreten für die Annexion des lothringischen Erzbeckens), dann die Erschütterung durch die Revolution, die Stinnes veranlasste, der DVP beizutreten und ihren unternehmerischen Rechtsflügel zu verstärken. In den verschiedenen Nachkriegskonferenzen wirkt er anwesend oder nicht, als Graue Eminenz, ebenso im Ruhrkampf. Seinen grossen Konzern aber baut der auf der Basis der Montanindustrie zielbewusst während und dank der Inflation aus, die er kühn und kalkuliert vorantreiben hilft – als Mittel, die gefährdete deutsche Nachkriegskonjunktur durch Preisunterbietung zu verlängern und damit die Vollbeschäftigung (als Schutzwall gegen den Bolschewismus, wie er annimmt) zu sichern. Sein vorzeitiger Tod (1924) bewahrt ihn davor, die Erschütterung und den Zerfall seines Imperiums noch erleben zu müssen. Wulfs Monographie ist eine bedeutende, aber kalte Analyse, darin ganz dem «Helden» angemessen, der weit davon entfernt ist, in diesem Buche einer zu werden. Vielmehr bleibt dieser Stinnes (anders als in der Biographie eines G. von Klass) eine Art Roboter, unpersonal, menschlich kaum greifbar. Schweizerische Entsprechungen findet übrigens sein entschiedener Kampf gegen den im Revolutionsjahr 1918 konzidierten Achtstundentag in der Industrie.

Zürich

Peter Stadler

EBERHARD SCHANBACHER, *Parlamentarische Wahlen und Wahlsystem in der Weimarer Republik. Wahlgesetzgebung und Wahlreform im Reich und in den Ländern*. Düsseldorf, Droste, 1982. 303 S. (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 69).

Die Diskussion um Wahlrecht und Wahlrechtsreform hat die Weimarer Republik fast bis zu ihrem Ende durchzogen. Der Verfasser blendet auf die Wahlgesetzgebung im Kaiserreich zurück, erörtert die Einführung der Verhältniswahl im November 1918 und das Wahlgesetz von 1920. Die SPD, durch die Ungerechtigkeit der vorangegangenen Systeme sensibilisiert, war auf den Proporz fixiert (wobei auch schweizerische Einflüsse mitspielten, Hinweis auf S. 38), obwohl sich daraus nicht

nur eine Unterrepräsentation der agrarischen Regionen und der kleinen Parteien, sondern schliesslich eine Begünstigung der ideologischen Parteien wie NSDAP und KPD ergab, die jeder Reform mit Obstruktion begegneten. Zudem konzentrierte sich das Führerbedürfnis in zunehmendem Masse auf ausserparlamentarische Persönlichkeiten (Ludendorff und Hitler), die es strikte ablehnten, sich in den Reichstag wählen zu lassen.

Zürich

Peter Stadler

RUDOLF RIETZLER, «*Kampf in der Nordmark*». *Das Aufkommen des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (1919–1928)*. Neumünster, Wachholtz, 1982. 500 S. (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 4).

Das auffallende Phänomen, dass der Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein früh zum Durchbruch gelangte, wird hier (im Anschluss an die früheren Monographien von G. Stoltenberg und R. Heberle) eingehend untersucht. Völkisch gefärbter Antisemitismus – ohne erkennbare Herausforderung durch markante jüdische Minderheiten – und Grenzkampfsyndrome förderten schon in den frühen 20er Jahren den Zerfall der ursprünglich starken SPD und DDP. Obwohl Akademiker (besonders auch Geistliche) als Multiplikatoren rassistischer Idiologien wirkten, bildet die Provinz doch insofern einen Ausnahmefall, als die rechtsradikale Infiltration zuerst auf dem offenen Lande ihre Zellen bildete. Das Eindringen in die Städte war sekundär. Das Malaise breiter bürgerlicher Schichten, das ja auch in der Literatur seinen Niederschlag fand (Falladas Roman «Bauern, Bonzen und Bomben»), hätte in seinen Ursachen eine noch eingehendere Behandlung verdient. Überzeugend dagegen die umfassende Aufarbeitung der verschiedenen, sich oft konkurrenzierenden Rechtsströmungen, die gegen Ende der 20er Jahre fast durchweg im Nationalsozialismus aufgingen.

Zürich

Peter Stadler

*Politik und Wirtschaft in der Krise 1930–1932. Quellen zur Ära Brüning*. Eingeleitet von G. SCHULZ, bearbeitet von I. MAURER, U. WENGST, unter Mitwirkung von J. HEIDEKING. Erster und zweiter Teil. Düsseldorf, Droste, 1980. 1593 S. (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Reihe 3, Die Weimarer Republik, Bd. 4, Teil I und II).

Das vorliegende Werk bietet eine reiche Quellensammlung aus der Zeit vom Bruch der grossen Koalition bis zu Brünings Sturz. Sie ersetzt einen früher erschienenen Band (Staat und NSDAP 1930–1932) und stützt sich im Unterschied zu diesem vor allem auf private Nachlässe. Die Fülle der Dokumentation, für den Nichtspezialisten zunächst fast verwirrend, erschliesst sich leichter dank der vorzüglichen und konzentrierten Einleitung von Gerhard Schulz, in welcher auch Zweifel am politischen Konzept bzw. Vermutungen über die Konzeptlosigkeit des Kanzlers laut werden. Eine gewisse Erstarrung brachte der Wille Hindenburgs, sich einer Öffnung nach links unter Wiedereinbeziehung der SPD zu widersetzen; im Grunde hing der Reichspräsident schon 1930 dem Ideal einer nationalen Konzentrationsregierung an, dessen Realisierung nur durch die Zerstrittenheit der Rechten und durch den totalitären Führungsanspruch der NSDAP verwehrt blieb. Die Unterstützung seiner Wiederwahl durch die linke Mitte hat ihn keineswegs vor einer grundsätzlichen Abneigung gegen sie bewahrt (bezeichnend seine «persönliche Darlegung» vom 25. 2. 1932, Nr. 438). Von den zahlreichen Quellen heben wir die internen Rundschreiben einzelner Parteien und Verbände (Stahlhelm, Jungdeutscher Orden) hervor, ferner die interessanten Auseinandersetzungen innerhalb der Deutschnationalen um die

Frage der Reichstagsauflösung von 1930, die zu ihrer Spaltung und zur Zementierung der Machtstellung Hugenbergs innerhalb der Rumpfpartei führte. Überhaupt erscheint dieser Politiker als die eigentliche Graue Eminenz und Schicksalsfigur der Brüningzeit. Dass die Harzburger Koalition schon bald wieder ins Wanken geriet, war doch vor allem Hitlers Schuld (zu Harzburg aufschlussreich die Nrn. 341–42). An realistischen Lagebeurteilungen fehlte es übrigens keineswegs. Das zeigen verschiedene Stücke der Dokumentation, nicht zuletzt auch Aufzeichnungen über Gespräche mit Schleicher (Nrn. 415, 436). Indessen hat die schon anfangs 1930 all-durchdringende Sogkraft der NS-Ideologie (dazu Nr. 38b, 13. 3. 1930) im Verbund mit der depressionsbedingten Panikstimmung die Bemühungen um eine rationale Steuerung der Staatskrise immer wieder scheitern lassen.

Zürich

Peter Stadler

1. *Als Hitler kam ... 50 Jahre nach dem 30. Januar 1933. Erinnerungen prominenter Zeitgenossen.* Mit einem Vorwort von FIDES KRAUSE-BREWER. Freiburg i. Br., Herder, 1982. 176 S. (Herder Bücherei, Bd. 978).
2. JOACHIM FEST, HOFFMANN und V. LANG, *Hitler. Gesichter eines Diktators. Eine Bilddokumentation.* München, Heyne, 1980 (Erstausgabe Reinbek, Wegner, 1968). 207 S. Abb. (Heyne Sachbuch, Nr. 7124).
3. *Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941–1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims.* Hg. von WERNER JOCHMANN. München, Heyne, 1982 (Erstausgabe Hamburg, Knaus, 1980). 491 S.

Eine recht gute Idee liegt dem Bändchen «Als Hitler kam ...» zu Grunde: Erinnerungen von rund 20 Zeitgenossen an den 30. Januar 1933, bestimmt von der Frage: war damals überhaupt vorauszusehen, was kommen würde? Die Antwort der meisten, die zwischen Königsberg, Berlin, Aachen und Innsbruck (der junge Arno Breker, späterer Lieblingsbildhauer Hitlers, sogar als Stipendiat in Rom) diesen Tag erlebten, ist negativ. Wirklich realisiert wurde die Wende zumeist doch erst im März. Als einziger Schweizer figuriert Martin Hürlimann unter den Autoren; er bietet interessante Hinweise auf das kulturelle Leben der Reichshauptstadt in jenem Winter.

Der Wert des Bändchens von Fest und Mitarbeitern über Hitler besteht vor allem in der gut ausgewählten und kommentierten Bilddokumentation, die auch verschiedene seinerzeit nicht frei gegebene Aufnahmen bietet.

Der von Jochmann edierte Band der Hitler-Monologe beruht auf den Aufzeichnungen Heims und ergänzt die Tischgespräche Pickers. Sie setzen bald nach Beginn des Russlandfeldzuges ein, da der Führer auf der Erfolgswelle reitet, sich optimistisch und bisweilen entspannt gibt. Dann kommen die Rückschläge, die Reden werden knapper und härter. Immer wieder erklingen die gleichen Themen: Englands Fehler war, sich in diesen Krieg einzulassen; von den USA hält der Diktator vollends nichts; Respekt bringt er eigentlich nur Stalin entgegen, nicht zuletzt wegen dessen Antisemitismus. Von den Verbündeten traut er außer Japan nur Mussolini und Antonescu, aber nicht ihren Völkern. Dazwischen Auslassungen über die eigene Jugend, die Kriegserlebnisse und Kampfzeit, über Kunst und Musik, Tiere, nicht zuletzt auch Erläuterungen seines vulgärdarwinistisch-antifeministischen Frauenbildes. Die Schweiz, deren Besuch von 1923 beiläufig erwähnt wird, ist «nichts anderes als eine Eiterbeule in Europa» (S. 366, 26. 8. 1942).

Zürich

Peter Stadler

BERND WEGNER, *Hitlers politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933–1945. Studien zu Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite*. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1982. 363 S. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).

Es sei gleich vorweggenommen: Das von Bernd Wegner vorgelegte Werk lässt sich nicht in die grosse Zahl der Abhandlungen über die SS, welche im Laufe der Geschichte erschienen sind, einordnen. Es bringt eine sehr systematische, wissenschaftliche Darstellung und schliesst dabei wesentliche Forschungslücken. Unter Benutzung eines reichen Quellenmaterials – besonders zu erwähnen ist die Aufarbeitung der ausserordentlich aufschlussreichen, bisher aber kaum beachteten Personalakten des Führerkorps der Waffen-SS im Berlin Document Center – werden die folgenden Bereiche sehr detailliert analysiert: Das Spannungsverhältnis zwischen der SS-eigenen Ideologie des ‹politischen Soldatentums› und dem militärischen Professionalismus und der Praxis der Truppe; soziale Herkunft, Mentalität und Verhaltensmuster des Führerkorps; der innere Strukturwandel der Waffen-SS von der Vorkriegszeit bis zum Einsatz im Rahmen des totalen Krieges; Gründe, Ziele und Folgen des überdimensionalen Ausbaus der SS-Verbände während des Krieges.

Der Autor entwirft so die Innenansicht der Elitetruppe des Dritten Reiches, wie sie bisher nicht bekannt war. Er stösst dabei erstmals in praktisch unerforschte Gebiete wie Sozialstruktur oder Ausbildungs- und Erziehungswesen der Waffen-SS vor. Immer wieder zeigt der Verfasser Status und Funktion der Waffen-SS im nationalsozialistischen Herrschaftssystem auf. Dabei kommt deutlich zum Ausdruck, dass die Geschichte der Waffen-SS nicht von der Geschichte der SS als ganzer und diese wiederum nicht von derjenigen des Nationalsozialismus abgelöst betrachtet werden kann.

Ein ausgedehntes Quellen- und Literaturverzeichnis machen das Werk zu einem wertvollen Arbeitsinstrument für jeden, der sich mit dem Fragenkomplex wissenschaftlich beschäftigen will.

Bachenbülach

Christian Vetsch

*Geheimdienste und Widerstandsbewegungen im Zweiten Weltkrieg*. Mit Beiträgen von J. HEIDEKING, F. KNIPPING, Th. KOCH, H.-J. MALLMANN, G. SCHULZ. Hg. von GERHARD SCHULZ. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1982. 230 S. (Sammlung Vandenhoeck).

Der Tübinger Ordinarius für neuere Geschichte leitet mit zwei Darlegungen über alliierte und englische Geheimdienste und die von ihnen benutzten autochthonen Informations- und Widerstandsbewegungen eine Reihe kompetenter Berichte über alliierte und westeuropäische Widerstandsbewegungen ein. H.-J. Mallmann beschliesst die Reihe mit der Schilderung des tragischen Schicksals der in Polen zwar vorsorglich geplanten «Armia Krajowa» (Landesarmee), deren zwar von England mühsam unterstützte Aufstellung an den innenpolitischen und unvermeidlichen Reibungen im feindlichen Aufmarschgebiet fatalerweise scheitern musste.

Neben der auf alter Erfahrung (Irland, Mittelasien) basierenden Organisationsform der mühelos sich jeder Lage und Gelegenheit anpassenden englischen Einsatzform der «Special Operations Executives, (SOE)» setzte sich der über grössere Mittel verfügende amerikanische Geheimdienst (Office of strategic service) mit W. J. Donovan bald als gleichberechtigter Partner durch.

Franz Knipping behandelt die «Réseaux et mouvements» der französischen Resistance, 1940–1945, während Jürgen Heideking «Schweizer Strassen des europäischen Widerstandes» eine verständnisvolle Betrachtung widmet.

Bern

Max-F. Schafroth

FRANZ KUROWSKI, *Die Schlacht um Deutschland. Tatsachenbericht.* München, Heyne, 1981. 446 S., Abb.

Der bekannte Autor gibt eine klare Darstellung der letzten Kriegsmonate 1945. Jede eingesetzte Division ist mit ihrer genauen Bezeichnung und dem Namen des Kommandanten aufgeführt. Tapfer kämpfend zogen sich die deutschen Truppen, zum Teil allerletztes Aufgebot, ganz junge Männer, Hitlerjungen, nach Westen zurück. Es sollten möglichst wenig Zivilisten und Soldaten in russische Gefangenschaft geraten. Auf Handels- und Kriegsschiffen wurden unter grösstem Einsatz der Seeleute Hunderttausende von Flüchtlingen, Verwundeten und Soldaten aus dem Raume Königsberg und Pommern nach Westen gefahren. Auch werden die Ereignisse im Führerbunker beschrieben, von der Neujahrsrundfunkrede, wo der deutsche Endsieg angekündigt wurde, bis zum Tode Hitlers Ende April. Endlich konnte mit dem Gegner verhandelt werden – aber es gab nur bedingungslose Kapitulation.

Genestrerio

Robert Pestalozzi

*Kleines Verzeichnis der landesgeschichtlichen Forschungsstätten in den Ländern der «Arbeitsgemeinschaft Alpenländer» (ARGE ALP), Stand 1980/81.* Hg. von PANKRAZ FRIED und ERWIN RIEDENAUER. Bearbeitet von EDUARD HANSLIK. Augsburg, Komissionsverlag Schwäbische Forschungsgemeinschaft, 1982. 193 S. (Materialien zur Geschichte des bayerischen Schwaben, Heft 6).

Das 1980/81 abgeschlossene Verzeichnis erfasst mit Adresse und kurzer Charakteristik des Sammelgutes die Museen, Sammlungen, Archive, Bibliotheken und historischen Vereine in den Alpenländern Bayern, Tirol, Salzburg, Vorarlberg, Graubünden, Bozen-Südtirol, Trient und Lombardei.

Wädenswil

Peter Ziegler

DIETER TIEMANN, *Frankreich- und Deutschlandbilder im Widerstreit. Urteile französischer und deutscher Schüler über die Nachbarn am Rhein.* Bonn, Europa Union Verlag, 1982. 408 S.

Was wissen französische und deutsche Schüler über ihre Nachbarn am Rhein? Welche Urteile fällen sie? Welche Werthaltungen nehmen sie ein? Rund 25 000 Kinder und Jugendliche aus beiden Ländern, zwischen 8 und 21 Jahre alt, haben sich dazu frei geäussert. Der Verfasser zitiert und interpretiert Ergebnisse seiner Umfragen: Das Antagonismus-Denken früherer Generationen ist den heutigen Heranwachsenden fremd. Sie begrüssen in ihrer überwiegenden Mehrheit die gute Nachbarschaft. Aber sie sind sich auch historischer Hypothesen und aktueller Probleme bewusst. Neben Freundschaftsbekundungen finden sich kritische Reflexion und bissige Polemik. Fazit: 20 Jahre nach Abschluss des Deutsch-Französischen Vertrags gibt es immer noch zahllose Fragen, die zum Dialog herausfordern.

Wädenswil

Peter Ziegler

ERNST KLIMM, KARL-GÜNTHER SCHNEIDER und BERND WIESE, *Das südliche Afrika. I: Republik Südafrika – Swasiland – Lesotho.* Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1980. 307 S. Abb. Karten. (Wissenschaftliche Länderkunden, Bd. 17).

Dem hier angezeigten Buch soll in Kürze ein zweites über Namibia und Botswana nachfolgen. Die Verfasser, alle drei aus der Geographenschule der Universität Köln, kennen das südliche Afrika seit 1960 von wiederholten längeren Studienaufenthal-

ten. Abweichend von den bisherigen Länderkunden stellen sie nicht die physischen Landschaftsfaktoren an den Anfang, sondern die aktuellen historischen Bevölkerungsaspekte. Es folgen die Themenkreise Landwirtschaft und Bewässerung, aus denen erst rückfragend Vegetation und Klima herangezogen werden. In gleicher Weise verfahren sie mit der Geologie, indem sie diese als Lagerstättenkunde für den grundlegend wichtigen Bergbau auffassen. Umfangreiche Kapitel sind schliesslich den Industrien und Städten, der Apartheid und dem Tourismus gewidmet. Das gegenwartsorientierte Buch lässt auch anspruchsvolle Leser mit ihren geographischen und sozioökonomischen Fragen nicht allein.

Winterthur

Pierre Brunner

*Bibliographie der Buch- und Bibliotheksgeschichte (BBB)*. Bd. 1: 1980/81. Bearbeitet von HORST MEYER. Bad Iburg, Bibliographischer Verlag Dr. H. Meyer, 1982. 362 S.

Nun gibt es neben der «Annual bibliography of the history of the printed book and libraries» und der «Bibliographie française du livre» ein Unternehmen, das sein Hauptgewicht auf die Erschliessung der deutschsprachigen Forschungsliteratur legt. Nach einem systematischen, 3225 Nummern zählenden Teil bringt der erste Band in alphabetischer Reihenfolge weitere rund 500 Titel mit dem Nachweis von Rezensionen, die darüber in der Berichtszeit veröffentlicht worden sind; das Ganze ist durch alphabetische Register erschlossen. Die angezeigte und, wo immer zum Verständnis notwendig, knapp annotierte Literatur hat indessen nicht nur historischen Charakter: unter den Titeln «Satzherstellung» und «Buchmarktforschung» etwa geht es durchaus um die Gegenwart. Über Abgrenzungen auf einem notorisch multidisziplinären Felde soll nicht gemäkelt werden; volles Lob aber verdienen die perfekten Titelaufnahmen, die übersichtliche Anordnung, der erschwingliche Preis und die Aktualität der Berichterstattung. Wenn es dem Herausgeber-Verleger gelingt, diesen Standard zu halten, wird «BBB» bald zu den Kürzeln gehören, die man getrost und mit Fug auch umgangssprachlich verwenden kann.

Zürich

Jean-Pierre Bodmer

GOTTFRIED MÄLZER, *Universitätsbibliothek Würzburg*. Braunschweig, Westermann, 1983. 128 S., 88 Abb. (museum, Januarheft 1983).

Die Universitätsbibliothek Würzburg ist nach der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel die zweite öffentliche Bibliothek, die in der Westermann-Reihe behandelt wird. Sie ist eine der ältesten Universitätsbibliotheken in der Bundesrepublik und hat ihre alten Sammlungen an Papyri, Inkunabeln, Handschriften und 150000 wertvoller alter Bände über den Dreissigjährigen Krieg und den Zweiten Weltkrieg hinüber gerettet. Die modernen Bände und das Renaissance-Gebäude wurden 1945 vernichtet. Der Wiederaufbau nahm 12 Jahre in Anspruch. Kaum war er vollendet, begann in der Bundesrepublik die Hochschulexpansion. In dieser Epoche spielte Geld keine grosse Rolle mehr, und so wurde im neuen Campus-Terrain eine Mammut-Bibliothek gebaut (Kosten: über 40 Millionen DM), die 1981 bezogen wurde. Ob sie zweckmäßig und für Würzburg richtig ist, wird erst die Zukunft lehren.

Würzburg

Max Domarus

*Histoire et Géographie. C.A.P.2. 3e préparatoire. Nouveaux Programmes, éd. par PIERRE JOINT, JEAN-PAUL COURBON et LOUIS NARDIN. Paris, Nathan, 1982. 192 p.*

Il s'agit en effet d'un livre de géographie enrichi par quatre chapitres d'histoire, qui, sur 19 pages, cherchent à illustrer les traits fondamentaux du développement depuis 1945 – guerre froide, décolonisation, remise en cause des blocs.

Chaque leçon comprend des documents tels que cartes, photographies, chronologies, graphiques et citations clés de même qu'un texte court, où l'élève trouvera les idées essentielles de la leçon et des éléments de synthèse. Pour un enseignement en histoire qui ne veut pas rester superficiel, cela ne saurait suffire.

*Berne*

*Christian Pfister*

*L'Histoire et ses méthodes. Actes du colloque Franco-Néerlandais de novembre 1980 à Amsterdam. Lille, Presses universitaires de Lille, 1981. 228 p. (Travaux et mémoires de la Maison Descartes, no 4).*

Le titre de ce colloque, placé sous la direction respectivement d'E. Le Roy Ladurie du côté français et d'H. Baudet du côté néerlandais est un peu abstrait et la brève présentation qui figure en page de garde, plus allusive que précise, ne l'explique d'ailleurs guère. La table des matières indique au total treize contributions très différentes tant par le thème traité que les méthodes mises en cause.

E. Le Roy Ladurie, L'histoire urbaine de la France au XVIII<sup>e</sup> siècle, vue par un historien rural; J. Delumeau, Une enquête historiographique sur la peur: vers quoi? Pourquoi? Comment?; D. Richet, La place de F. Braudel dans l'historiographie d'aujourd'hui; Ph. Contamine, Mécanismes du pouvoir, information, sociétés politiques: quelques remarques à propos de l'histoire politique de la France à la fin du Moyen Age; A. H. Bedrero, L'empirisme d'un médiéviste et le renouveau des méthodes d'interprétation; W. den Boer, Miracle français et retard néerlandais: quelques jalons pour une historiographie comparée; W. P. Blockmans, La nouvelle histoire politique; H. Baudet, Problèmes et méthodes de l'histoire de la consommation; F. Caron, Histoire économique et histoire globale; S. W. de Groot, La mort de Boni et la tête de Boni; J. L. Miège, Histoire et acculturation. A propos de l'histoire africaine. A. B. Mitzman, Michelet, Flaubert, Berlioz et les mythes du Second Empire: vers une histoire psychanalytique des mentalités; H. W. Pleket, Histoire ancienne: «ancienne» ou «de l'histoire»?

Un ensemble aussi disparate échappe bien évidemment à une évaluation de détail. Soulignons simplement l'intérêt particulier des deux contributions de Contamine et de Blockmans à une «nouvelle histoire politique», champ d'étude que l'historiographie française avait singulièrement déshérité. L'étude de W. den Boer est intéressante non pas seulement par ce qu'elle apporte à la connaissance de l'impact des *Annales* aux Pays-Bas, mais surtout par les suggestions méthodologiques qu'elle nous offre pour une analyse comparative de l'historiographie.

Cela n'enlève en rien à la qualité et à l'intérêt intrinsèque des autres contributions. On regrettera seulement de ne pas disposer de plus d'indications sur le sens de ce colloque, peut-être «exemplaire» et notamment, puisqu'il s'agit d'un colloque, d'être privé de la publication des débats qui certainement auraient permis au lecteur des éclaircissements appréciables. Mais la distribution des historiens présents suffit à susciter la curiosité et la lecture.

*Lausanne et Berne*

*Bertrand Müller*

*Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne.* No 1. *Aa à Az.* Strasbourg, Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie d'Alsace, 1982. 76 p.

Au rythme de deux fascicules annuels depuis 1982, universitaires et chercheurs alsaciens sont en train de publier un précieux «usuel», le *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne*.

Des notices bien documentées sont réservées à tous ceux qui ont contribué à façonner l'image de la province. Plutôt que de rééditer le *Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace* (par E. Sitzmann, Rixheim, 1909-1910, 2 t.), le groupe de travail offre une liste de personnalités sélectionnées mise à jour, renouvelle les présentations, étend le champ d'investigation à des catégories négligées: militants syndicaux, animateurs sociaux, responsables d'associations.

Les historiens de la Suisse occidentale et septentrionale ne peuvent ignorer cette parution. Leurs histoires régionales et celle des Alsaciens s'imbriquent étroitement: ils y trouveront ample matière pour compléter leur information. Je pense en particulier à l'histoire du Haut Moyen Age, aux humanistes et aux réformateurs du XVIe siècle, aux multiples rubriques relatives aux membres des clergés catholique et protestant, à la Révolution française et au tournant du XIXe siècle également.

Peseux

André Bandelier

## HINWEISE / AVIS

### SCHWEIZERISCHE KUNST- UND ANTIQUITÄTENMESSE BASEL

Die älteste Antiquitätenmesse der Schweiz, die seit 1850 regelmässig in Basel gezeigte Schau, zeichnet sich nicht nur durch eine von Experten streng geprüfte Ausstellung von Kunstgegenständen aus, sondern findet auch dank der Sonder-schauen grosse Aufmerksamkeit. Die Sonderausstellung im März 1983 war vom Jüdischen Museum der Schweiz zusammengestellt und wartete, dank zahlreicher Leihgaben aus privatem und öffentlichem Besitz, mit bemerkenswerten Gegenständen des jüdischen Kults und Alltags auf. Dank der besonderen Platzverhältnisse und auch wegen der Kürze der Sonderschau konnten auch empfindliche Textilien ausgestellt werden, die aus dem Besitz der Surbtaler Synagogen stammen. Schriften, Urkunden und seit Beginn des 16. Jahrhunderts in Basel gedruckte hebräische Bücher bezeugten die enge im Humanismus wurzelnde Beziehung Basels zu den Juden, bekannt vor allem die von Ambrosius Froben gedruckte Talmudausgabe (um 1578) mit über 30 Millionen Buchstaben. (Jüdisches Museum der Schweiz, 4051 Basel, Kornhausgasse 8, Telefon 061 / 25 95 14.)

### 25 JAHRE HEYNE-TASCHENBÜCHER

Vor 25 Jahren stellte der junge Verleger Rolf Heyne den ersten Band der Heyne-Taschenbücher vor mit der Absicht, durch Themenwahl, verständliche Sprache und äussere Gestaltung auch jene Kreise anzusprechen, die vor Büchern und vor Buch-